

Raunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Kurier
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen
Illustrierten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Raunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Raunhof.

Aufkündigungen:
Für Inserenten der Anstaltsverwaltung
Hauptstadt 10 Pfg. die fünfge-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Auswärtige 12 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Raunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 47.

Mittwoch, den 21. April 1909.

20. Jahrgang.

Amtliches.

Feldverpachtung.

Die der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücke, als:

1. die 5 Feldstücke von ungefähr je 1000 qm Größe hinter dem Friedhofe an der Ringauer Straße,
2. die sogenannte Feuerwehr-Wiese an der Weststraße, etwa 730 qm groß,
3. das sogenannte Kantoratlehnsfeld, Ecke der Burgener und Luther-Straße, etwa 1090 qm groß, sollen

Freitag, den 23. dss. Mts., abends 6 Uhr
im Ratsteller hier

unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Raunhof, am 20. April 1909.

Der Stadtgemeinderat.
Willert.

Die Reichsversicherungsordnung.

Bereits seit langem war das Bedürfnis zutage getreten, die großen sozialen Versicherungsgehalte, die bisher nebeneinander bestanden hatten und mehrfach geändert waren, zusammenzufassen, zu vereinheitlichen und miteinander in Einklang zu bringen. Diese Aufgabe hatte schon seit Jahren das Reichsamt des Innern beschäftigt, und wenn das große Werk erst jetzt als ein vom Reichstage noch zu genehmigender Entwurf der Öffentlichkeit vorliegt, so hat das seinen Grund darin, daß die Regierung bestrebt gewesen ist, das große Werk der Arbeiterversicherungen auch äußerlich durch Ergänzungen nach manchen Seiten zu einem wirklichen Abschluß zu bringen.

Wie groß die Aufgabe war, ergibt sich daraus, daß die Reichsversicherungsordnung nicht weniger als 1793 Paragraphen enthält, die in 7 Büchern geordnet sind. Von diesen 7 Büchern enthält das erste die gemeinsamen Vorschriften und Bestimmungen über die für alle Zweige des Reichsversicherungswesens tätigen Behörden, das zweite bis vierte die besonderen Bestimmungen für die Krankenversicherung, die Unfallversicherung und die Invalidenversicherung sowie die neuzugewonnenen Hinterbliebenenversicherung, während das fünfte und sechste die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Versicherungszweige regeln und die Bestimmungen über das Verfahren in allen Versicherungsangelegenheiten enthalten. Durch die neue Ordnung ist das ganze Gesetz trotz der zahlreichen Paragraphen weit übersichtlicher geworden, als es bisher war.

Neu hinzugekommen ist, wie gesagt, die Hinterbliebenenversicherung. Sie ist an die Invalidenversicherung angegliedert. Ihre Beiträge sollen gleichzeitig mit den Beiträgen der Invalidenversicherung erhoben werden, und zwar in der Weise, daß die bisherigen Beitragssätze um durchschnittlich ein Viertel erhöht werden. Außerdem steht das Gesetz für gewisse Kreise des Mittelstandes die Einführung einer freiwilligen Zusatzversicherung vor, die in einfacher Weise durch das monatliche Einlegen einer freiwilligen Zusatzmarke im Werte von einer Mark bewirkt wird. Wer beispielsweise vom 25. bis zum 55. Lebensalter monatlich 1 Mk. besonders eingezahlt hat, erhält im Alter von 65 Jahren eine Zusatzrente von jährlich 186 Mk.

Großen Veränderungen ist die Krankenversicherung unterworfen worden, insofern sie einmal auch auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sowie auf die Dienstboten und Hausgewerbetreibenden ausgedehnt worden ist und zweitens eine Anzahl kleiner Krankenkassen ausgemergelt worden sind, die nicht in der Lage waren, den Versicherten dieselben Vorteile wie die großen Krankenkassen zu gewähren. Außerdem werden die Arbeitgeber in Zukunft zur Tragung der Hälfte der Versicherungsbeiträge statt des bisherigen Drittels herangezogen, während gleichzeitig das von den Versicherten bisher zu zahlende Eintrittsgeld wegfällt. Selbstverständlich haben infolgedessen

die Arbeitgeber in der Verwaltung der Krankenkassen auch das gleiche Stimmrecht wie die Arbeitnehmer erhalten, was hoffentlich dazu beitragen wird, daß die Krankenkassen in Zukunft nicht wie bisher in mißbräuchlicher Weise sozialdemokratischen Zwecken dienstbar gemacht werden. Außerdem sind zur Beilegung der zahlreichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Rassen einerseits und den Ärzten und Apothekern andererseits zwei besondere gleichmäßig zusammengesetzte Schiedsgerichte vorgesehen.

Von dem ursprünglichen Gedanken dagegen, die drei Versicherungsgebiete, die Kranken-, die Unfall- und die Invalidenversicherung, miteinander zu verschmelzen, hat man Abstand genommen, weil die eigenartige Entwicklung jedes der drei großen Versicherungsgebiete einer solchen Verschmelzung hinderlich gegenüberstand. Immerhin ist eine wesentliche Vereinfachung herbeigeführt worden, insofern zahlreiche verschiedene Verwaltungsstellen und Behörden, die bisher neben dem Reichsversicherungsamt bestanden, abge schafft und durch einheitliche Versicherungsbehörden mit Verwaltungs- und Entscheidungsbefugnissen ersetzt worden sind, die sich als Versicherungsamt, Oberversicherungsamt und Reichsversicherungsamt in drei Stufen übereinander aufbauen.

Gewiß werden die neuen Bestimmungen im Reichstage noch einer eingehenden Beurteilung begegnen und voraussichtlich in einigen Punkten auch geändert werden; alles in allem hat jedoch die Reichsregierung mit dem neuen Entwurfe zweifellos einen wichtigen und bedeutenden Schritt vorwärts getan auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung, auf dem Deutschland für die ganze Welt vorbildlich gewesen ist.

Konstantinopel von den Jungtürken umfaßt.

Die Versuche, die Jungtürken und ihre Truppen durch Verhandlungsdeputationen von ihren Plänen abzubringen, sind bisher sämtlich gescheitert, auch der Generalkonsul Sayet ist nach Konstantinopel zurückgekehrt, ohne Erfolg gehabt zu haben. Die Zahl der vor Konstantinopel stehenden Bataillone wächst weiter, auch die Verpflegung scheint in ausreichendem Maße gesichert zu sein. In militärischen Zusammenhängen ist es auch bisher nicht gekommen.

Ueber die gegenwärtige Lage wird dem Berl. Vol.-Anz. gemeldet:

* Konstantinopel, 19. April. Der Aufmarsch der Tschataldcha vollzieht sich mit größter Exaktheit ohne jede Störung. Die Verproviantierung der Truppen durch reichliche Viehzufuhr aus Bulgarien ist gesichert. Unter den 1200 Mann, die derzeit zwischen Rischak-Tschelmedie und Daud-Pascha stehen, befinden sich nicht weniger als 500 Offiziere. Etwa zehn Regierungstreue versuchten unterwegs, auf die Freiwilligen einzuwirken, wurden aber sofort erschossen.

Die Frankfurter Zeitung meldet, daß die tausend Mann starke Avantgarde der Jungtürken mit drei Bataillonen und einem Detachement Kavallerie nachts auf der Chaussee von Rischak-Tschelmedie vorgerückt ist und die Höher von Daud-Pascha und Namis-Tschiftli oberhalb Ejub am Goldenen Horn befehligt hat. Von dort aus beherrscht sie bereits den größten Teil Konstantinopels. Der Widerstand wird wesentlich von der Haltung des vierten Jägerbataillons abhängen. Es ist dasjenige Bataillon, welches am Dienstag das Signal zur Erhebung gab. Nach einem Beschluß des Oberkommandos in Tschataldcha soll das Bataillon aufgegeben werden. Man müßte danach annehmen, daß es zum Kampfe entschlossen ist und andere Bataillone der Befehls des Jildis mitreißen wird.

Erster Deutscher Beamtentag.

Berlin, 19. April. Gestern mittag hat hier der Erste Deutsche Beamtentag stattgefunden, der sich zu einer Kundgebung der gesamten deutschen Beamtenschaft gegen die Verschleppung der Befoldungsvorlagen und der Reichsfinanzreform gestaltete. Die Beteiligung war so groß, daß zwei Versammlungen abgehalten werden mußten. In beiden Versammlungen gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in der die 8000 gleichzeitig versammelten Beamten die dringende Bitte an die Reichs- und Staatsregierung und an die Parlamente richten, die Beamtenschaft so schnell wie möglich in den Besitz der ihr zugesprochenen Gehaltsverbesserung gelangen zu lassen. An den Reichstag richtete der Beamtentag die dringende Bitte, die Reichsfinanzreform zu einem würdigen Abschluß zu bringen und dabei den Besitz nach den Vorschlägen der Regierung heranzuziehen. Die Beamtenschaft sehe sich zu diesen Bitten um so mehr veranlaßt, als ihre Notlage eine erschreckende Höhe erreicht habe und dringender Abhilfe bedürfe. Sie sei zwar der Meinung, daß die Vorlage für die tatsächlich vorhandene Geldentwertung keinen vollen Ausgleich biete. Sie wolle sich aber einstweilen bescheiden, da die finanzielle Lage des Reiches dem Patriotismus Opfer zumuten müsse.

Hundschau.

* Ein neues „Kaiser-Interview“. Von den Blättern drucken einen Artikel aus der in den weichen Kreisen unbekannten „Shiping Truth“ (Schiffs-Wahrheit) nach, der ein Interview mit dem Deutschen Kaiser über den handelspolitischen Wettbewerb zwischen Deutschland und England darstellt. Das ganze Nachwerk trägt so deutlich den Stempel der Erfindung, daß es sich erübrigt, des näheren darauf einzugehen.

* Der verstorbenen Fürst Karl Günther von Sonderhausen hat ein Vermögen von rund fünf Millionen Mark hinterlassen, dessen Universalerbin die Fürstin-Witwe ist. Nach den Bestimmungen des verstorbenen Fürsten wird das Vermögen nach dem Tode der Fürstin-Witwe einzelnen Gemeinden und Stiftungen im Lande zugewendet, damit hierdurch ein dankbares Andenken an das Fürstenpaar das letzte der Sonderhausener Linie, für alle Zeiten gesichert bleibt.

* Eine neue Niesenzorganisation im Baugewerbe ist heute auf dem „Kongress der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands“ in Köln begründet worden. Hier ist die Verschmelzung mit dem Maurerverbande angenommen. Der neue Verband, der den Titel „Zentralverband der Bauarbeiter Deutschlands“ erhalten soll, wird nahezu 200 000 Mitglieder umfassen. Der Verband vereinigt in sich alle im Hoch- und Tiefbau beschäftigten Arbeiter mit Ausnahme der Angehörigen derjenigen Berufe, für welche eine an die General-

kommision der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossene, besondere Organisation besteht. Es wurde auf dem Kongress mitgeteilt, daß infolge der Arbeitslosigkeit beim Bauhilfsarbeiterverbande an Mitgliedern ein Rückgang von 15 000 zu verzeichnen ist. Die ersten Anzeichen einer Besserung der Konjunktur machten sich aber bereits geltend.

* Freiwillige Automobilisten beim Kaisermandat. Wie die Korrespondenz „Geer und Polit“ von militärischer Seite erfährt, werden an dem diesjährigen Kaisermandat freiwillige Automobilisten des Bayerischen Automobilklubs teilnehmen, da bekanntlich Bayern ein „Freiwilliges Automobil-Korps“ noch nicht besitzt. Auf die Einladungen, die vom Automobilklub an die Mitglieder ergangen sind, welche im Besitze eigener Wagen sind, sind bisher gutem Vernehmen nach gegen 70 Zustimmungen eingelaufen. Dazu kommt noch eine verstärkte Kraftfahrabteilung von ungefähr 400 Mann.

* Die Entwicklung der Luftschiffahrt hat die Geschäftindustrie mobil gemacht. Neben dem bekannten Motorgeschiff der Firma Krupp hat jetzt auch die deutsche Firma Ehrhardt eine Ramone gegen Luftkreuzer und Flieger konstruiert. Es handelt sich um ein Panzerautomobil, das mit einem 15 Zentimeter-Schnellfeuergeschütz ausgerüstet ist und von 6 Mann bedient wird. Die Munition, die der Panzerwagen mit sich führt, besteht aus 100 Bodentankerschrapnells. Das gesamte Fahrzeug wiegt mit Ausrüstung, Mannschaft usw. 3500 Kilogramm. Die größte Schußweite ist 800 Meter. Das Automobil kann auf schwierigem Gelände die Verfolgung des Lenkballons aufnehmen.

— Berlin. Reichsfanzler Fürst Bülow wird heute Dienstag eine Reihe von Abordnungen empfangen, die ihm ihre Wünsche für eine schnelle Lösung der Reichsfinanzreform vorzutragen wollen. Es sind bisher solche Abordnungen gemeldet für die gesamten thüringischen Staaten, für das Königreich Sachsen, für Württemberg, für Bayern und für den Bund der Industriellen; auch eine Abordnung für Baden wird erwartet. Der Reichsfanzler wird die Abordnungen im Beisein des Staatssekretärs des Reichshausamtes, des preussischen Finanzministers und vermutlich des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern empfangen. Man erwartet, daß er auf die vorgetragenen Wünsche entsprechende Darlegungen zur Frage der Reichsfinanzreform machen werde.

* Das große seit 1878 bestehende, an industriellen Unternehmungen beteiligte Bankhaus Ludmann & Soltan in Lübeck hat die Zahlungen eingestellt. Die übrigen Banken bemühen sich, die mit dem Bankhaus arbeitenden Firmen zu halten. Mit Ludmann und Soltan arbeiteten vorwiegend kleine Leute und Geschäftsinhaber. Die Passiven betragen 5 Millionen Mark. Es wird ein Ausgleich mit 50 Proz. angestrebt.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, 20. April 1909.

† Der erste Schultag! Mit Jagen und Bängen haben die Kleinen dem Tage entgegen, der für sie der erste Schritt ins Leben bedeutet, zum ersten Male wandern die Kleinen nach der Schule an der Hand der treuherzigen Mutter oder des liebenden Vaters, zum ersten Male betreten sie das Haus, von dem die Mutter schon so oft erzählt. Mit stolzem Bewußtsein und großem Selbstgefühl, die Jacken im Arm, wandern die Kleinen dann, das Köpfchen auf dem Nacken, nach Hause, erzählen von dem Lehrer, „der gar nicht streng ausseh!“ und der so gut zu erzählen wußte. Acht Jahre sind eine lange Zeit! Und doch wie kurz sind sie gewesen, wenn sie vorüberzogen. Jetzt tun die

15 Jahren in
er den Namen
kannst ist, Möder
stg abends trog
Balkhof verließ,
niedergerichtet
et. Dann zogen
und gaben auf
sch sie die ge-
hielten. Der
er fehlte jedoch
wohlbewaffneten
der Dunkelheit
er war 35 Jahre

Der 54 Jahre
Großhans-
n Hauschlüssel
einer durch ein
Wohnung ge-
stürzte aber die
sich bei dem
der Tod sofort

Küchen
und-Maschinen

nde.

offerieren
angehend ihr
tenlos.

chreiteten Worten
n in jährlichem
de Versuch: ange-
derlang jeder an-

schwebende „Lar-
bitat“ mickend
s weniger wie ein
so. Lieberchen
affen ist. Es ist
ne, aus der das
und wie gesagt,
deutbar besten
minimale Besserung
Katarakt, allem
oben und die be-

ernungsfähigen.
nigen Patienten
ihre Adressen
sich eine be-
Kreises (eine
ebenfalls nötig

angebot Gebrauch
kleinen Versuch,
das kostet, gewiß

e das Lynch-
für ewige Zeit-

Freiheit zu,
zu nur durch
daten über-
hätte er, daß
stünden wor-
in, daß Rosa
in Armen des
ten. Andern-
einigenfalls
nen Gefallen
en könne, es
wortlich ma-
den Polizei-
hindern ver-
der Bestär-
bringen der

orten Köln,
d reizniss-
die Richter
dehen.

getan hatte,
den Eindruck
ahn des Ver-
aufhaltens
Reue gefol-
hätte er, sich
id jedes Ue-

hartnäckigen
kurze herbe
handlungen
Teil seiner
keine Wir-
nen dem ins
dem Mund

152,20

SLUB

Wir führen Wissen.

Kleinen den ersten Schritt ins Leben, die Grundzüge zu legen für künftige Zeiten. Möge allen denen, die gestern Montag in froher Erwartung zum ersten Male ihre Schritte nach dem Schulhause lenkten, der Weg zum Segen gereichen. Mögen sie, nach Jahren der Schule entwachsen, als lebensfrohe, kraftvolle Menschen dem Kampfe ums Dasein mit bestem Mutte gegenüberstehen. „Glück auf!“ zum ersten Schulgang.

† Hoher Besuch war am vergangenen Sonntag in Rannhof abgefallen. Auf der Rückreise von Großenhain begriffen, binietzte Herzog R. Eduard v. Coburg bei Herrn Rulley in der Waldhänke. Der Aufenthalt währte von 10—1 Uhr, alsdann ging per Automobil weiter.

— Rannhof. Die durch den Weggang des Herrn Lehrer Rohlandt freigewordene Lehrerstelle an der hiesigen Bürgerschule wird bis auf weiteres vertretungsweise von der Hilfslehrerin Fräulein Relpnig verwaltet.

† Die Diensträume der Königl. Bezirks-Heuerannahme in Grimsa bleiben Freitag den 23. und Sonnabend den 24. d. Mts. wegen Reinigung geschlossen. Nur ganz dringliche Angelegenheiten werden erledigt.

† Der zum Nachfolger des Grafen Hohenhausen bestimmte sächsische Beamte in Berlin Graf Bismarck hat aus Anlaß seiner Berufung zum Leiter der sächsischen Regierung dem Vertreter eines Leipziger Blattes gegenüber Äußerungen getan, die nicht über den Rahmen der von den Umständen gebotenen reservierten Allgemeinäußerungen hinausgehen. Hervorzuheben ist nur, daß der künftige sächsische Minister des Innern ausdrücklich versichert, er habe den Wunsch, „bei seiner späteren Amtstätigkeit mit den führenden Tageszeitungen des Landes gute Beziehungen zu unterhalten und daß er ferner sich dagegen verweigere, als könne er geneigt sein, seine konservativen Weltanschauung in den Dienst realistischer Bestrebungen zu stellen. Beide Auslassungen des Grafen Bismarck sind ganz dazu angelegt, ihm die öffentlichen Sympathien zu sichern und seiner neuen amtlichen Laufbahn von vornherein das Vertrauen des Landes zu gewinnen.

† Für die bevorstehende Landtagswahl scheint noch nicht viel Interesse vorhanden zu sein, denn in einer vom Reichsverein in Ohsatz einberufenen öffentlichen Versammlung, in welcher Herr Bürgermeister Dr. Seegen-Wurzen über seine Tätigkeit im Landtag ein Referat gab, waren nur 30 Herren erschienen.

— Der Sächsische Landesverband für staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten, dem über 30 Vereinigungen mit rund 8000 Privatbeamten im Königreiche Sachsen angehören, hält am Sonntag den 2. Mai in Dresden seinen Landesverbandstag ab. Eröffnet wird derselbe durch eine vormittags 11 Uhr im Saale des „Edorado“, Steinstraße, stattfindende öffentliche Versammlung, zu welcher Herr Reichstagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Dr. Heinze ein Referat über die Denkschrift der Reichsregierung übernommen hat. Da in Rüge ein diesbezüglicher Besetzungswurf zu erwarten ist, dürfte es im Interesse aller Privatbeamtenverbände und -Vereine sein, auch solcher, welche dem Landesverbande nicht angeschlossen sind, diesen Verbandstag durch Delegierte zu besichtigen. Damen und Herren, die sich als Vertreter von Ver-

einen und Verbänden ausweisen, können auch ein Nachmittagsverhandlungsbewohner.

† Gicht und Gelenkrheumatismus. Im Rolke werden Gicht und Gelenkrheumatismus häufig zusammengeworfen, so daß auf diesem Krankheitsgebiete eine ziemliche Verwirrung besteht. Neben der „wahren“ Gicht, der Arthritis vera s. urica, die nach der Ansicht der meisten Ärzte durch übermäßige Harnsäurebildung zustande kommt, gibt es die Arthritis deformans, die als chronischer Gelenkrheumatismus mit der bekannten Verdickung der Knochengelenkenden und schließlich Verknöcherung und Verfallung bekannt ist. Nach Geh. Rat Prof. Dr. H. S. (Deutsch. Medizin. Wochenschrift) ist sicherlich ein Zusammenhang zwischen der Gicht und der Lebensweise anzunehmen (Alkohol, Exzesse im Essen und Trinken usw.), aber außerdem gehört dazu eine angeborene, ererbte oder erworbene Anlage und eine verminderte Widerstandsfähigkeit gegenüber den schädlichsten gewisser Nahrungs- und Genussmittel. Diese Anlage, Diathese, äußert sich bei der Gicht nach H. S. nicht nur in der unregelmäßigen Absonderung oder Bildung der Harnsäure, sondern es müssen auch noch bestimmte Bedingungen vorliegen, die mit dem Genuß der hauptsächlich im Fleisch enthaltenen Purin-körper nichts zu tun haben. Man soll daher vorsichtig mit dem völligen Fleischverbot sein, und die vegetarische Kost mit Milch nur dann empfehlen, wenn wirklich Gicht festgestellt ist, während bei anderen Arthritisformen, die auch auf einer besonderen Diathese beruhen, vor Unterernährung gewarnt werden muß, weil sie schon an und für sich Leberkrankheiten sind.

— Wurzen. Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte eine das Einkommen aller städtischen Beamten mit entsprechenden Erhöhungen regelnde neue Gehaltsstaffel. Stadtrat Dr. jur. Treibsch wurde eine jährliche Zulage von 500 M. bewilligt. Der weitergehende Antrag, vom 1. Januar 1912 ab eine weitere Erhöhung von 500 M. zu gewähren, wurde abgelehnt. Der sich jährlich nötig machende Gehaltsaufwand beträgt etwa 7500 M.

— Chemnitz. Seit langem nicht hatte das Kollegium der Stadtverordneten sich über eine Vorlage von so großer Bedeutung für den städtischen Haushalt schlüssig zu machen, als die in letzter Sitzung verabschiedete Vorlage der Einführung einer Wertzuwachssteuer. Nach einem die genannte Vorlage klärenden Referat stimmte das Kollegium mit einer Anzahl von Abänderungen der Ratsovorlage auf Erhebung einer Wertzuwachssteuer zu, die sich der Verteilung der Grundbesitzer entsprechend erhöht und sich zwischen 5 und 23 Prozent des Wertzuwachses bewegt.

— Waldheim. Der 23. sächs. Athletenwettkampf war durch 32 Vereine vertreten. Zur Verteilung kamen 25 Ehrenpreise, Diplome und Medaillen.

— Dem Reichshüter Paul Hermann Müller in Glauchau wurde für die von ihm am 2. Januar 1909 unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Schulknaben vom Tode des Ertrinkens in der Mulde die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen.

— Um den Volksschullehrern Sachsens Gelegenheit zu bieten, ihre meteorologischen Kenntnisse zu vertiefen, wird die Landesversammlung zu Dresden mit Zustimmung des Kgl.

Kultusministeriums in diesem Jahre in ihren Räumen zwei unentgeltliche je 14 tägige Ferienkurse abhalten, von denen der erste zugleich mit den großen Ferien, der zweite in deren Mitte beginnt.

— Aus einer lustigen Operette in den Tod gegangen sind zwei junge Menschen in Annaberg, beide aus guten, achtbaren Bürgerfamilien stammend. Der 22-jährige Kaufmann F., sowie seine Geliebte, die 17 Jahre alte Martha K., wurden am Mittwoch nachmittag in dem am Fuße des Pöhlberges gelegenen Stadtwald erschossen aufgefunden. Die beiden jungen Leute haben tags zuvor im Stadttheater in bester Stimmung sich noch die Aufführung des „Fidelio Bauer“ angesehen und sind von dieser nicht mehr in die irdische Wohnung zurückgekehrt. Allem Anschein nach hat F. seine Geliebte mit deren Einverständnis erschossen, und dann sich selbst erschossen. Die Leichen wurden polizeilich aufgehoben. Was die beiden jungen Leute in den Tod getrieben, ist noch unbekannt.

— Blauen. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich im Ortsteile Kleinfriesen. An einem dort fahrenden Möbelwagen machte sich während der Fahrt ohne Wissen des Geschäftsführers der fünfjährige Sohn des Maurerpollers Franz Ebert zu schaffen. Mit einem Stoß in der Hand stieß er an den unter dem Wagen angebrachten sogenannten Spiegelsäulen, damit dieser zu schaukeln anfing. Hierbei kam der Junge so unglücklich zu Fall, daß ihm durch das Hinterrad des Wagens der Kopf zerdrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

— Lichtenstein. Die leichtfertige Aufbewahrung von Sprengstoff führte im benachbarten Heinrichsdorf ein recht beklagenswertes Unglück herbei. Die sechs- bzw. siebenjährigen Söhne des Gärtners Wöhm hatten auf noch unaufgeklärte Weise eine Patrone erlangt und stecken in diese mit einem spitzen Gegenstand. Die Patrone explodierte hierdurch und riß dem jüngeren Bruder die ganze linke Hand und die Fingerspitzen der rechten Hand, dem älteren Bruder drei Fingerglieder der linken Hand weg.

Aus aller Welt.

— Auch nicht schlecht! Im krabantenischen Dorfe Drunen, wo man natürlich auch sehr häufig auf die frohe Kunde aus dem Königschloß in Haag wartet, hat man am Donnerstag schon die Geburt eines königlichen Zwillinges festlich begangen. Der dortige Vertreter des in Baalwynt erscheinenden „Echo des Südens“ erhielt ein Paket, das fünfzigere Extrablätter mit der Meldung der Geburt eines Prinzen und fünfzigere mit der Geburt einer Prinzessin enthielt. In einem Begleitschreiben wurde dem Manne mitgeteilt, er sollte je nach der telegraphischen Meldung, die er erhalten würde, die eine oder die andere Sorte im Dorfe verteilen. Als der Mann das Paket öffnete überließ er den Brief und eilte im nächsten Augenblick, als er die Kunde las auf die Straße, wo die Leute die Extrablätter aus der Hand rissen. Die Glocke wurde geläutet, und die Menschen strömten vor dem Rathaus zusammen, wo der eine Teil seine Freude über die Geburt eines Prinzen, der andere über die Geburt einer Prinzessin äußerte. Man wußte zwar nicht, was man glauben sollte, bis schließlich einer der Honoratoren den Traktatspruch verkündete, es seien selbstverständlich Zwillinge geboren. Damit

war jeder Zweifel aufgehoben, und man konnte sich ganz der Festfreude hingeben. Als der Agent der Zeitung nach Hause ging, las er erst den Brief und versuchte, ganz außer sich, von seinen Extrablättern zurückzubekommen, was überhaupt noch ersichtlich war.

— Im Verlaufe des Winters haben am Niederrhein die Wasserratten in bedenklicher Weise zugenommen. In den Fischweihern an der Miers sind fast sämtliche Fische von den Ratten verüßt, sogar die Hechte blieben nicht verschont.

— Baternord. In Saarbrücken erschloß der Schloßherrn Pohl nach einem Wirtstret seinen besagten Vater.

— Ein französischer Zirkusbesitzer, der gegenwärtig in Südrussland Vorstöße gibt, wollte in Berlin Stierkämpfe aufzuführen und stand bereits mit einigen Terrainbesitzern in Unterhandlungen. Das Polizeipräsidium versagte ihm jedoch die nachgesuchte Genehmigung zu diesen Veranstaltungen.

— Köln. Unweit Löwenich fuhr ein Automobil gegen einen Breckstein. Das Automobil überschlug sich und sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Drei sind tödlich verletzt worden.

— Die Skalpierung einer Arbeiterin. Zu den Gefahren der Arbeit gehört eine von Dr. Weigel in der Nürnberger medizinischen Gesellschaft und Poliklinik vorgelesene völlige Skalpierung, die wir nach der „Münch. Medizin. Wochenschrift“ wiedergeben. Es handelte sich um ein 23-jähriges Mädchen, dessen Haare beim Putzen der Fenster in einem Fabrikraum von der Transmissionswelle erfasst wurden. Das Mädchen wurde mitgerissen, angeblich herumgeschleudert und schließlich riß fast die ganze Kopfhaut mit den Haaren ab. Die Wundfläche betrug vom Nacken, wo ein kaum 1/2 cm breiter Saum von Haaren stehen blieb, über der rechten Ohrmuschel vorbei zur rechten Augenbraue und von hier aus schräg über die linke Stirnhälfte am linken Ohr vorbei zum Nacken zurück. Der im Nürnberger Krankenhaus gemachte Versuch, die Kopfhaut durch Annähen zu erhalten, mißlang, da sie im Verlauf der nächsten Woche durch Eiterung abgefallen wurde. Die ganze kolossale Wundfläche kam schließlich im Verlauf von ca. 2 Jahren zum Teil durch Epidermisierung vom Rand aus, zum größeren Teile durch Ueberpflanzungen von Hautstückchen nach Ueberhäutung. Die endgültige Heilung verzögerte sich dadurch so sehr, daß die neue Haut an verschiedenen Stellen immer wieder zu Grunde ging. Jetzt ist alles geheilt und die neue Haut größtenteils auf der Unterlage verklebt worden. Die Verletzte hat von der entschädigungspflichtigen Berufsgenossenschaft eine Rente und außerdem seit Wiedereintritt ihrer Erwerbsfähigkeit eine Rente von 25% erhalten, die vom Schiedsgericht für Arbeiterversicherung mit Rücksicht auf die noch vorhandene Empfindlichkeit der Narbe und das dadurch bedingte Schonungsbedürfnis, sowie der Schwere der Entstellung zunächst auf 50% erhöht wurde.

Die Gefährlichkeit des Alkohols im Kindesalter.

Von Dr. med. Wilh. Kühn, Leipzig. (Kochdruck verboten.) Wenn man nach Bayern kommt so sieht man nicht gar selten, namentlich bei Volks-

festlichkeiten wie S. Kindern im Wagen dem Glase der Milch, in weinere Malt. Wenn sie werden und die zur Schau tragen machene eine sich ein Dittler darauf aufmerksam Verabreichung von Organismus wenn ihm nur einen Kopf geworfen eine Tracht Pr den Dörfern haben wir diese aler wiederholte

Gar nicht Stadt Nürnberg, Gegend hat Dr. bedauerliche Folgen schon im wovon wir einige

Das zehn h Familie war zu leichlich prächtig die Luft an der wurde, unruhig fult sichtlich zur Tages die Mutter fällig ein Glas nach diesem die und sich durchau Die Mutter, die Rinde nie einen gereicht hatte, die Kinderwörter mehrere Stunden hinter, daß diese kleine Wesen täg mo ihm Bier, reicht wurde. E lichen sorgfältig lich nachweisbare, Leberverwundung pfung zurückging schmad an der sah Emmerich ein geiprochenem Bei geistlich in der Er war, weder spred von dem berich ersten Lebensmon den wäre, jetzt A reicht bekäme un Bl!“ hören lieh, den reichlichen R Kindes körperlich worden.

Während es chronische Alkoh delte, zeigte es Rinde, wie gefäl kindliche Gehirn mittwoch wurde zu einem frühe rufen, der an Krämpfen erste freien Zeiten in Er war tags einem Fastnach den, bei dem die jugelproben ha selbst etwas ange über das Trinke

Der Maler Mittel seine Z er jene Galerien die Begleitung schwerer fälle, an und besonders e Gemälde der ä ihnen tadeln h gewünschten A

Lange verfa Privatgalerien mit seinem Beg auf den Mänge pietät und di ster sich schuld mus und Reib sangs in diesel dende Bemertu diese Gemälde Monaten die J milderte und v denselben wurd begann, wie w wie viel ihm f Künstleres Auf schon ein Leid ständnis zu ent auf diesen B ersparen und n menen Reife g einen Briefen ar nicht dafür bü daß er hieran sich kurz nach it deren Ausg die auf diesen

Wie ist da

Verfollten.

Roman von William Brüned.

Drei Tage dauerten die Verhandlungen, erst am Schlusse des dritten erfolgte das Erkenntnis des Gerichtshofes, welches die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Verbrechen, eventuell des Versuchs zu denselben, schuldig erklärte, den Staatsanwaltschaften mit Rücksicht auf seine Jugend und den Umstand, daß seine Verbrechen weniger dem bösen Willen, als vielmehr einem unbegrenzten Leichtsinne entsprungen waren, zu fünf Jahren, den Freiherren von Langenbed zu drei, und die alte Jägerin, mit Rücksicht auf den Raub des Kindes, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte; ein Urteil, welches man allgemein als zu milde erkannte.

Während Rahnert und die Alte den Spruch schweigend vernahmen und ohne eine Silbe zu erwidern, sich von den Gendarmen gebuldig hinausführen ließen, erhob der Freiherr laut und energisch Protest gegen dieses Urteil, welches er, unheimlich um das Töten und die Drohungen des Publikums, als ein ungerechtes erklärte.

Das Publikum war entrüstet über diese unverschämte Frechheit, es machte Miene, die Schranken, welche es von dem Verurteilten trennten zu übersteigen, als seine Wut plötzlich einen Ablenker fand, der sofort die ganze Wucht desselben fühlen mußte.

Dieser Ablenker war der Wirt von der holländischen Grenze, der sich zu den Verhandlungen eingefunden hatte, in dem guten Glauben, man werde dem Freiherrn nichts anhaben können und denselben sofort in Freiheit setzen. Geschah dies, so wollte er den Versuch machen, mit Hilfe des Freiherrn seine Richte den Händen des Stadtrats wieder zu entreißen.

Die Verurteilung seines Wönners zog einen gewaltigen Strich durch die Rechnung dieses ehrenwerten Mannes, und in seinem Jorne über den Sturz seiner Hoffnungen vermaß er sich so weit, daß er inmitten der tobenden und lärmenden Volksmenge Partei für den Freiherrn ergriff, die Gendarmen der Parteilichkeit und die Richter der Ungerechtigkeit beschuldigte. Dies lenkte die Entrüstung des Publikums sofort auf den unbesonnenen Verteidiger, der bald bitter bereute, ohne Vorsicht

und Ueberlegung sich in die Dinge gemischt zu haben, über die er besser geschwiegen hätte. Raum waren die ersten, das Gericht und die Gendarmen anklagenden Worte seinen Lippen entfallen, als er sich von sehnigen Fäusten gefaßt fühlte. Nur weniger Sekunden bedurfte es, ihn vor das Gerichtsgebäude zu befördern und hier machte die Volkswut sich auf Kosten seines Opfers in so brutaler Weise Luft, daß es zum Totschlag gekommen wäre, wenn nicht die Polizei sich in den dichtesten Haufen gestürzt und den Mißhandelten geschützt hätte.

Inzwischen fanden die Gendarmen Gelegenheit, den Verurteilten unbemerkt in den Wagen zu bringen und mit diesem davon zu fahren. Als das Volk, nun einmal im besten Juge und dadurch, daß man ihm sein Opfer entrißten hatte, noch mehr gereizt, sich umwandte, um in den Gerichtssaal zurückzukehren und an dem Freiherrn eine ähnliche Rache zu üben, sah es in der Ferne den Wagen, der ihm das zweite Opfer entführte, davonrollen.

Zu jener Zeit, in der diese Ereignisse sich in der alten Römertstadt zutrug, befanden sich Rung und dessen Begleiter in Rom. Ein halbes Jahr war seit ihrer Abreise von Köln verstrichen, und in diesem Zeitraum, Dank den Bemühungen des Rentners, schon eine wesentliche Veränderung mit dem Maler vorgegangen.

In den ersten Wochen hatte Lange seine Not mit ihm gehabt und oft selbst daran gezweifelt, daß es ihm je gelingen werde, das Uebel auszurotten, welches, wie es schien, mit dem Denken und Trachten des Malers aufs Innigste verflochten war. Dennoch verlor er den Mut und die auf eine harte Probe gestellte Geduld nicht. Hatte er doch seinem Freunde, dem Kaufherrn, sein Wort versprochen, daß er den Maler von seiner fügen Idee völlig geheilt zurückbringen werde, und dieses Wort wollte und mußte er einlösen.

Er begann vor allem damit, den Maler in ein Gespräch über die Malerkunst, deren Koryphäen und Erzeugnisse zu verwickeln, um seine Kenntnisse in diesem Fache gründlich zu sonbieren. In seinem Erstausen gewahrte er, daß Rung oder Wibrandt, wie er jetzt hieß, in diesem Fache, was die Theorie anbelangte, wohl bewandert war. Er konnte nicht nur die Na-

men der ältesten Meister, die Zeit und den Ort ihres Wirkens, er wußte auch die Meisterwerke derselben nach ihrer Reihenfolge aufzuführen und die Vorgänge des einen vor dem andern zu nennen.

Ebenso sprach er mit klarem Verständnis und fast spielender Leichtigkeit über die Regeln der Farbenmischung und Perspektive, so daß Lange bald einsah, daß in dieser Beziehung der Maler vollkommen fähigst war. Eins aber, und wohl die Hauptsache, mangelte dem letzteren, er hatte das Vorhandensein der Meisterwerke jener unsterblichen Meister in den hierüber handelnden Büchern wohl gelesen, aber noch keine dieser Schöpfungen gesehen. Zwar mangelte es in der an Kunstwerken und seltenen Kostbarkeiten so reichen Stadt Köln hieran nicht und es wäre dem Maler ein Leichtes gewesen, sich zu den Gemäldegalerien der reichen Privatleute Zutritt zu verschaffen, wie auch in den Kirchen die Schöpfungen der altheutigen Malerschule zu studieren.

Das wollte er aber nicht, ja, bot sich ihm eine Gelegenheit hierzu, so ließ er sie stets unbenuzt vorüber gehen, darauf suchend, er habe nicht nötig, sich andere Meister zum Vorbild zu nehmen, da er selbst ein Meister sei und eine Zeit kommen werde, in der man die italienische, holländische und deutsche Schule als geschmacklos verwerfen, ihn dagegen zum Vorbild nehmen werde.

Auch behauptete er, absichtlich zu vermeiden, jene Kunstwerke anzusehen, einzig und allein aus dem Grunde, damit man ihm nie den Vorwurf machen könne, er habe die Sujets zu seinen Gemälden seinen Vorgängern gestohlen, oder sich in irgend einer Beziehung, sei es in Kolorit oder Perspektive, nach jenen gerichtet.

Deshalb auch kostete es dem Rentner große Mühe, ihn zum Besuche der berühmten Galerien in jenen Städten, durch welche ihre Reise sie führte, zu bewegen. Vergeblich machte er ihn darauf aufmerksam, daß jeder Künstler, wenn er etwas Besonderes schaffen und einen Rang einnehmen wolle, die Werke seiner Vorgänger und Zeitgenossen kennen müsse, umsonst stachelte er seinen Ehrgeiz auf, nur deshalb jene Galerien zu besuchen, um die Gemälde anzusehen, sich ein Urteil über sie bilden und nach ihnen sein eigenes Talent bemessen zu können. 152,20

und man konnte
geben. Als der
ging, las er
ganz außer sich,
rückwärts kommen,
war.
habe am
in bedenklicher
Schweigen an
Fische von den
bleiben nicht
Saarbrücken er-
folgt nach einem
ter.
stufbefiger, der
Vorstellung gibt,
se aufzuführen und
trainbefigern in
geprüfatum ver-
te Genehmigung
führ ein
ein. Das Auto-
militäre Insassen
Drei sind tödlich
einer Arbeiterin.
beit gehört eine
überger medizini-
lini vorgeteilt
wir nach der
rifi" wiedergeben.
ähriges Mädchen,
der Fenster in
Transmissions-
Mädchen wurde
geschleudert und
kopfhaut mit den
sief vom Raden,
der Saum von
r rechten Ohr-
Augenbraue und
linke Stirnhälfte
n Raden zurück.
haus gemachte
ch Annähen zu
im Verlauf der
rung abgetrieben
Bundstücke kam
2 Jahren zum
vom Rad aus,
Ueberpflanzungen
ersch zur Ueber-
stlung verzögerte
neue Haut an
leber zu Grunde
t und die neue
terlage verkleb-
te hat von der
ruffgenossenschaft
nt Wiedereintritt
ente von 25%.
ht für Arbeiter-
die noch vor-
Karbe und das
bedürfnis, sowie
g zunächst auf

Alkohols im
n, Leipzig.
Kachhaus verboten.)
kommt so steht
lich bei Volks-

ihres Wirtens,
ihrer Reihen-
dem andern zu

und fast spielen-
ng und Verpet-
elung der Ma-
pohl die Haupt-
handen sein der
hierüber han-
dieser Schöpfung
unwerten und
daran nicht und
den Gemälde-
affen, wie auch
en Malerschule

ne Gelegenheit
ehen, darauf su-
um Vorbild zu
kommen werde,
stische Schule als
Borbild nehmen

n, jene Kunst-
Gründe, damit
abe die Sujets
hlen, oder sich
der Perspektive,

Mühe, ihn zum
en, durch welche
achte er ihn do-
tens. Besonders
die Werke seiner
sonst stachelte er
zu beschaffen, um
bilden und nach
152,20

festlichkeiten wie Kirchweih usw., daß den kleinen Kindern im Wagen aus dem Waghut oder dem Glase der Erwachsenen Bier verabreicht wird, in weiträumigen Gärten Wein oder Most. Wenn sie dann unnatürlich munter werden und die Anzeichen eines Rausches zur Schau tragen, so ist das für die Erwachsenen eine Quelle des Vergnügens. Nicht sich ein Delirium hüten und macht die Eltern darauf aufmerksam, wie sehr sie sich durch die Verabreichung von Alkohol an dem kindlichen Organismus verführen, so kann er trotz sein, wenn ihm nur eine Anzahl Schimpfworte an den Kopf geworfen werden und er nicht noch eine Tracht Prügel erhält. Namentlich auf den Dörfern in der Gegend von Erlangen haben wir diesen Alkoholmißbrauch im Kindesalter wiederholt gesehen und gerügt.
War nicht weit davon, nämlich in der Stadt Nürnberg, sowie in der Würzburgischen Gegend hat Dr. Emmerich in Nürnberg ganz bedauerliche Folgen von derartigen Gewohnheiten schon im früheren Kindesalter gesehen, wovon wir einige Beispiele wiedergeben wollen.
Das zehn Monate alte Töchterchen einer Familie war zu aller Freude körperlich und geistlich prächtig entwickelt, als es allmählich die Luft an der Milchmutter verlor, mürrisch wurde, unruhig schlief und trotz aller Sorgfalt sichtlich zurückging. Da bemerkte eines Tages die Mutter, daß das Kind, als es zu- fällig ein Glas mit Bier vorübertragen sah, nach diesem die Händchen gierig ausstreckte und sich durchaus nicht beruhigen lassen wollte. Die Mutter, die dem an der Brust genährten Kinde nie einen Tropfen Bier oder Wein gereicht hatte, wurde dadurch argwöhnisch auf die Kindermutterin, die das Kind täglich mehrere Stunden spazieren trug und kam da- hinter, daß diese pflichtvergessene Person das kleine Wesen täglich in ein Wirtshaus brachte, wo ihm Bier, so viel es trinken wollte, ge- reicht wurde. Es bedurfte einer mehrwöchentlichen sorgfältigen Behandlung, bis die den- tlich nachweisbare, durch den Alkohol entstandene Leberschwelung als Anfang der Leberver- schränkung zurückging und das Kind wieder Ge- schmack an der Milchmutter fand. Ferner sah Emmerich ein dreijähriges Kind mit aus- gesprochenem Wirtsthum, das körperlich und geistlich in der Entwicklung sehr zurückgeblieben war, weder sprechen noch laufen konnte und von dem berichtet wurde, daß es seit dem ersten Lebensmonate an Bier gewöhnt wor- den wäre, jetzt Bier in reichlicher Menge ge- reicht bekäme und als einziges Wort „Bi, Bi!“ hören ließ. Auf jeden Fall war durch den reichlichen Biergenuss die Entwicklung des Kindes körperlich und geistlich schwer geschädigt worden.
Während es sich in diesen Fällen um die chronische Alkoholvergiftung durch Bier han- delte, zeigte es sich bei einem vierjährigen Kinde, wie gefährlich auch eine akute für das kindliche Gehirn sein kann. An einem Nach- mittag wurde Dr. Emmerich früh 3 Uhr zu einem früher ganz gesunden Knaben ge- rufen, der an schweren sich wiederholenden Krämpfen erkrankt war und in anfall- freien Zeiten in tiefer Bewusstlosigkeit dalag. Er war tags zuvor von seinen Eltern zu einem Fastnachtsspiel mitgenommen wor- den, bei dem die Eltern dem Biertrug weder zugestimmt hatten und, nachdem sie wohl selbst etwas angeheitert waren, jede Kontrolle über das Trinken des Knaben außer Acht ge- lassen hatten. Die Anfälle endeten erst, nach- dem durch reichliche wässrige Entleerungen eine Verringerung der durch den Alkoholgenuss herbeigeführten Blutüberfüllung des Hirns bewirkt war. Die Eltern waren trotz des aus- gestandenen Schreckens schwer zu überzeugen, daß das Bier als Ursache der Erkrankung an- gesehen werden mußte.
Noch schlimmer liegen die Verhältnisse dann, wenn die Kinder Wein erhalten. Auf die Würzburger Kinderklinik wurde im Winter 1865/66, einem bekanntlich guten Weinjahre, aus der Ringer Gegend ein sechsjähriger Junge gebracht, der das Bild einer ausge- sprochenen Leberverfälschung (Lebercirrhose) bot. Als einfache Ursache wurde langer fortgesetzter, allzu reichlicher Genuss von jungem, in Würung befindlichem Wein (Most) festgestellt. Der Junge durfte den Trank für die Familie regelmäßig aus dem Keller holen und setzte, nachdem er sich an dem süßen, noch unge- gorenen Most, der seine Gesundheit nicht schädigte, täglich nach Vergessenheit gestillt hatte, die Gepflogenheit des Trinkens von Most in jedem Stadum seiner Gärung fort. Die Eltern fanden hierin nichts besonderes, ja sie freuten sich noch über die Leistungsfähigkeit ihres Jungen. Der Fall verlief tödlich.
Unser Bligableiter.
Nun ist es auch wieder an der Zeit, daß wir unseren Bligableiter revidieren und event- uell reparieren lassen, denn bekanntlich schägt ein beschädigter Bligableiter nicht nur nicht, sondern gefährdet sogar erst recht das Gebäude, an dem er angebracht ist. Und tunlichst soll man solche Arbeiten vornehmen lassen, ehe es zu spät ist, also jetzt, ehe die eigentliche Ge- witterperiode beginnt. Der Bligableiter, dessen schützende Wirkung gegen die zerstörende We- halt des Blitzes dadurch erreicht wird, daß er vermittelt einer metallischen Leitung hoch- ragende Punkte mit feuchter Erde oder Wasser verbindet, gilt als eine Erfindung Franklin. Wenig bekannt dürfte es sein, daß die Chinesen, dieses älteste Kulturvolk, wie wir jetzt wissen, schon vor über 1000 Jahren den Bligableiter kannten, und an ihren Tempeln anwandten. Die Ketten nämlich, die von der Spitze dieser Türme über die Dächer zur Erde laufen, dienten nicht zur Zier, sondern zur Ableitung des Blitzes, obgleich die alten Chinesen von Elek- trizität keine Ahnung hatten und den Blitz lediglich als vom Himmel fallendes Feuer betrachteten. Es dürfte nicht unangebracht sein, bei dieser Gelegenheit erneut darauf hin- zuweisen, sobald als möglich die Bligableiter revidieren zu lassen.
Deffentlichkeitsstadtverordnetenversammlung.
Von der Dreiklassenklasse Leipzig liegt ein Baugesuch vor. Es wird beabsichtigt, auf dem am Walde gelegenen Teile des Götischen Grundstücks in der sog. Götische eine Liegehalle für die Kranken zu errichten. Das Gesuch ist zu befürworten.
In der Baufrage der Frau Berger handelt es sich wieder um den Wohnhausneu- bau auf dem Grundstück a in Brandiser- wege. Vom Stadtgemeinderat war seiner- zeit das Baugesuch abschlägig beschieden worden mit dem Bemerkung, daß vorher ein Bebau- ungsplan eingereicht werden müsse. Als darauf von dem Bauinspektor Lubomsky, dem Frau Berger die Angelegenheit übergeben hatte, ein abermaliges Gesuch eingereicht worden war, war dies ebenfalls abgelehnt worden. Nun-

mehr hat gemannter Bauinspektor bei der Agl. Amtshauptmannschaft darüber Beschwerde ge- führt, daß sein Gesuch von dem Stadtge- meinderat der Amtshauptmannschaft nicht weitergegeben, sondern wieder zurückgeschickt worden sei. Zu dieser Handlungsweise aber ließe dem Stadtgemeinderat kein Recht zu, er habe vielmehr die Verpflichtung, alle Bau- gesuche der Behörde zu übermitteln. Seiner Beschwerde ist jedoch von der Amtshauptmann- schaft nicht stattgegeben worden mit der Be- gründung, daß der Brandiserweg bisher nicht bebauungsfähig gewesen sei. Dem Bürger- meister treffe also kein Verschulden. Die Be- hörde schlägt nun aber dem Stadtgemeinderat vor, Baubedingungen zu stellen. Als 1. Be- dingung ist in dieser Baufrage natürlich die bisherige Forderung zu stellen, die Einreichung eines Baubauungsplanes betreffend. Die übrigen Baubedingungen siehe im amtlichen Sitzungs- berichte.
Nach der Wasserleitungsordnung ist für solche bebauten Grundstücke, die an die Wasserleitung nicht angeschlossen sind, ein jährlicher Betrag von mindestens 1 Mk. an die Feuerlöschkasse für den Schutz zu entrichten, den sie von selten der Feuerwehr genießen. Für einige Grundstücke, meist Neben- und Hintergebäude, ist der Betrag bisher nicht er- hoben worden. Das soll nunmehr erfolgen. Ausnahmen sollen gemacht werden bei allen den Gebäuden, die Eigentum der Stadt-, Schul- oder Kirchengemeinde sind. Von den Bestimmungen betroffen werden folgende Grundstücke: 95 N, 95 N 1, 104, 154 H 1, 186 und 250 C.
Die Gasanfallsfeuerleute und der städtische Arbeiter Götze, der auch zeit- weilig in der Gasanfall beschäftigt worden ist, bitten in einem Gesuche um eine Lohnzulage. Bis 1906 haben die beiden Feuerleute wöchentlich je 20 Mk., 1907 und 1908 je 21 Mk. Lohn bezogen. Ihre Arbeits- zeit währte täglich 12 Stunden. Von einer Zulage für Götze wird von vornherein ab- gesehen, da er nicht als Gasanfallsarbeiter betrachtet werden kann. Ein Vorschlag aus der Mitte des Stadtgemeinderates, den Lohn um 1 Mk. wöchentlich zu erhöhen, wird zur Abstimmung gebracht, die auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Gehl durch Stim- mung erfolgt. Mit 8 gegen 4 Stimmen wird beschlossen, den Lohn auf wöchentlich 22 Mk. zu erhöhen.
Die hiesige Armenkassette ist laut testamentarischer Bestimmung Erbin des Nachlasses des am 20. Juli 1908 ver- storbenen Privatmannes Merk geworden. Die Königl. Amtshauptmannschaft teilt dem Stadtgemeinderat mit, daß die Stadtgemeinde das Erbe antreten könne. Es besteht in der Hauptsache aus drei Sparkassenbüchern, die bei der hiesigen Sparkasse hinterlegt sind und Guthaben in Höhe von 600 Mk., 296 Mk. und 1021,66 Mk. enthalten, das sind insge- samt 1917,66 Mk. Nach Abzug einiger Arztrechnungen, der Kosten für Ueberführung der Leiche, der Gebühren an die Amtshaupt- mannschaft, sowie von 53 Mk. Verpflegungs- kosten an Frau Nudel für 37 Tage, und zuzüglich rückständiger Zinsen der Kapitalien beläuft sich die Erbschaft auf rund 1900 Mk.
Der ehemalige Besitzer des jetzt der Stadt- gemeinde gehörigen Grundstückes Leipziger- straße 48 N, Dornig, hat bei der Amtshaupt- mannschaft Leipzig Klage auf Auszahlung

der 530 Mk. Straßenaufsicht ge- führt, nachdem er beim Landgericht vor kurzem seine Klage zurückgezogen und die Kosten übernommen hatte. Die Amtshauptmannschaft fordert den Stadtgemeinderat auf, eine Gegen- erklärung in dieser Klage einzureichen. Eine bereits vom Vorsitzenden ausgearbeitete Gegenklärung wird angenommen, von der Annahme eines Rechtsbestandes abgesehen.
Ueber die Erklärung der Stadt Leipzig in Angelegenheit der Wasserver- sorgung will man sich in einer besonderen Sitzung schlüssig machen.
Um möglichst bald mit dem Bau der Kläranlage beginnen zu können, hatte man beim Stadtrat zu Lobau um Ueberlassung der Pläne der dortigen Anlage gebeten. Die Pläne waren geschickt worden und gleichzeitig die Erklärung, daß sich die Lobauer Anlage bewährt habe. Diese Anlage war seinerzeit vom Bezirksarzt Herrn Dr. Rind der Stadt- gemeinde Naunhof warm empfohlen worden. Die Lobauer Anlage, die aus 3 größeren und 3 kleineren Anlagen besteht und von der Firma Kremer-Berlin errichtet wurde, verur- sachte einen Kostenaufwand von ca. 35 000 Mark, die Naunhofer Kläranlage war mit 40 000 Mk. veranschlagt worden. Einige Stadtverordnete treten warm ein für das so- biologische Verfahren, wie es von der Stadt Leipzig angewendet wird. Es soll das billige sein. Bei diesem Verfahren werden die Ab- wässer auf Koksfilter geleitet und durch Filtration gereinigt. Ehe man Beschlässe in der Angelegenheit fassen kann, will man weitere Vorschläge und Urteile hören. Mr.

Bericht üb. d. Schlachtviehmarkt

Art	Stückzahl	Preis
Cahen:	1000	78
1. vollfleischig, höchstes Schlachtwert d. zu 6 Jahr.		
2. junge fleischige, nicht ausgem.		60
3. mäßig gemästete junge, gut ge- nährte Al.		40
4. gering gemästete, jed. Alters		50
Ralben u. Rälbe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Ralben höchsten Schlachtw.		74
2. vollfleischige, ausgemästete Rälbe höchsten Schlachtw.		68
3. ältere ausgemästete Rälbe u. wenig gut entwickelte jäng. Rälbe und Ralben		58
4. mäßig gemästete Rälbe u. Ralben		50
5. gering gem. Rälbe u. Ralben		40
Salben:		
1. vollfleischig, höchst. Schlachtw.		67
2. mäßig gemästete jüngerer und gut genährte ältere		63
3. gering gemästete		56
Rälber:		
1. feinste Rälbe (Rälber) Rälbe und beste Sauglälber		64
2. mittlere Rälbe und gute Sauglälber		50
3. geringere Sauglälber		35
4. ältere gering gemästete (Rälber)		
Schafe:		
1. Rälber und jüngerer Rälber		36
2. ältere Rälber		34
3. mäßig gemästete Rälber u. Schafe (Rälber)		30
Schweine:		
1. vollfleischig, der feineren Rälben u. deren Kreuzungen im Alter d. zu 1 1/2 Jahren		65
2. fleischig		62
3. gering entwickelte		58
4. Sauen und Eber		58
5. ausländische		
7. kleine		

Verschollen.
Roman von William Brinck.
Der Maler schlug es aus. Erst als der Rentner zum letzten Mittel seine Zukunft nahm und geschwäteweise bemerkte, daß er jene Galerien jedenfalls zu besuchen gedachte und ihm dabei die Begleitung eines Kenners erwünscht sei, da es dem Laten schwer falle, an solchen Kunstwerken die Mängel zu entdecken und besonders diese kennen zu lernen wünsche, weil man die Gemälde der älteren Meister stets loben, nie aber etwas an ihnen tadeln höre, erbot der Maler sich, ihn begleiten und den gewünschten Kommentar liefern zu wollen.
Lange verfuhrte nun keine Gelegenheit, die öffentlichen und Privatgalerien jeder Stadt, durch welche ihr Weg sie führte, mit seinem Begleiter zu besuchen, und dieser schimpfte weiblich auf den Mangel an Besoffe, das matte Kolorit, die falsche Per- spektive und die Armut der Erfindung, deren die älteren Mei- ster sich schuldig gemacht hatten. Lange hörte die dem Egois- mus und Reide entsprungenen Urteile gelassen an, stimmte an- fangs in dieselben ein, warf später hin und wieder einige zün- dende Bemerkungen hin, brachte allmählich die Theorie auf diese Gemälde zur Anwendung und hatte schon nach einigen Monaten die Freude zu sehen, daß der Maler seine Urteile milderte und von Tag zu Tag unsicherer und zurückhaltender in denselben wurde. Er merkte deutlich, daß Wilbrandt einzusehen begann, wie weit er hinter seinen Vorgängern zurückstand und wie viel ihm fehlte, um auf den Namen eines talentvollen Künstlers Anspruch machen zu können. Vielleicht wäre es ihm schon ein Leichtes gewesen, seinem Reisebegleiter dieses Ge- ständnis zu entlocken, doch abfichtlich vermied er, das Gespräch auf diesen Punkt zu bringen, weil er jenem die Beschämung ersparen und vorher auch diese Selbstkenntnis zur vollkom- menen Reife gedulden lassen wollte. Ebenso übergab er in sei- nen Briefen an den Stadtrat diesen Punkt, konnte er doch noch nicht dafür bürgen, daß die fixe Idee geschwunden war. Und daß er hieran sehr recht getan hatte, bewies ein Vorfall, der sich kurz nach ihrer Ankunft in Rom zutrug und der Sache einen anderen Ausgang gegeben hätte, als den, welchen Lange und die auf diesen fest vertrauenden Eltern erwarteten.
Wie sehr hatte der Maler nur alldem, niederländische

und französische Gemälde gesehen, wohl auch hier und da eins aus der italienischen Schule, doch von diesen letzteren nur un- bedeutende, denn der Rentner der sich von den Schöpfungen eines Raphael und Michel Angelo eine bei weitem größere Wirkung versprach, wenn er sie seinem Begleiter in dem Lande ihrer Geburt, unter dem blauen Himmel Italiens zeigte, wußte es stets so einzurichten, daß Wilbrandt achlos an ihnen vorbei ging und seine Aufmerksamkeit von ihnen abgelenkt wurde.
In Rom führte Lange ihn zuerst in die Galerien der Robili und darauf in die Santa Sabina, berühmt durch die Madonna del Rosario von Sassoferrato.
Der Maler war überaus, fast bestürzt, als sein Blick auf das herrliche Bild fiel. Eine geraume Weile blieb er, in trau- matisches Ansehen versunken, regungslos vor demselben stehen; dann, als schäme er sich der Reicheit seines Gemüts und des plötzlichen Widerspruch in seinen Urteilen, suchte er seiner Miene den Stempel kalter Gleichgültigkeit aufzudrücken.
„Nun?“ fragte der Rentner in einem Tone, der die Ironie leicht durchklingen ließ, „was sagt Ihr zu dem Bilde? Mangel's auch ihm an Kolorit, Perspektive und Seele?“
Diese Frage rief im Herzen des Malers den Reid wieder wach und der ironische Ton, der ihm nicht entging, entflammte seinen Zorn. „Dekorationsmalerei!“ erwiderte er verächtlich. „Bunte, grelle Farben, ohne Verständnis auf die Leinwand ge- worfen, berechnet auf den plötzlichen Effekt und momentanen Eindruck. Ist das etwa Kunst? Zeichnet einem Schillerbuben eine Madonna aufs Papier, gebt ihm die nötigen Farben und das Schema, so wird er Euch ein eben so hübsches Bild liefern, vorausgesetzt, daß Ihr diese Farbenlegerei hübsch nennt.“
„Ihr seid ungerecht!“ rief der Rentner, unfähig, seinen Zorn länger zurückzuhalten, ihm ins Wort. „Schafft ein solches Bild, wenn Ihr vermögt, dann will ich Euch die Berechtigung zu- stehen, ein Urteil darüber fällen zu dürfen.“
Der Maler zuckte geringschuldig die Achseln. „Sagt das den Artistastern, die meine Bilder in den Staub gezogen haben“, erwiderte er gelassen. „Sie sind vielleicht nicht einmal im stande, einen Kopf zu zeichnen, geschweige denn in Öl zu malen; schim- pen und ränzen können sie aber, als hätten sie den Ver-

stand mit Löffeln gegessen. Was mein Urteil betrifft, so bin ich Fachmann und nicht nur befähigt, sondern auch vollkom- men berechtigt, ein solches über Ergebnisse meiner Rivalen zu fällen. Und somit sage ich Euch nochmals, die italienische Schule ist nicht einen Pfifferling wert. Gute Dekorationsma- ler sind aus ihr hervorgegangen, Künstler, wirkliche talentvolle Künstler hat sie keinen einzigen aufzuweisen.“
Die letzteren Worte hatte der Maler in erhöhtem Tone ge- sprochen, und der Rentner, der Italien und die heißblütigen Söhne dieses Landes kannte, wandte sich ängstlich um, besitz- tend, ein Unterworfener könne diese Worte gehört und verstanden haben. Er bemerkte jedoch niemand, als den Cicero und einen Fischer, der nahe dem Ausgang kniete und in sein Gebet so sehr vertieft schien, daß er an dem, was um ihn vorging, nicht den geringsten Anteil nahm. Um jeder Möglichkeit, die Aufmerk- samkeit dieses Mannes zu erregen, vorzubeugen, zog der Rent- ner seinen Begleiter, unter dem Vorwande, daß er einer ande- ren Kirche vor Tisch noch einen Besuch abzustatten gedachte und die Zeit deshalb dränge, mit sich hinaus. Der lauernde Blick, den der Fischer auf den Maler warf, als dieser an ihm vor- beistrich, sowie das kaum bemerkbare Augenwinkeln des Ci- cero, entgingen dem Rentner, der erleichtert aufatmete, als er sich mit seinem Begleiter draußen befand.
„Wie konntet Ihr so unvorsichtig sein, so schonungslos und verlegend über die Maler Italiens und ihre Kunstwerke her- zufallen?“ flüsterte er. „Wißt Ihr denn nicht, daß dem Ita- liener nichts teurer ist, als seine Kirchen und die Gemälde, welche jene schmücken? Nehmt Euch in acht; wir haben nicht mit gedulden Deutschen zu tun, die eine Beschimpfung ihrer Kunstwerke mit Lächeln und Achselzucken hinnehmen, sondern mit den heißblütigen Italienern, die solche Beschimpfungen mit Dolchstichen erwidern!“
„Ah pah!“ entgegnete der Maler gelassen. „Ihr fordertet mich auf, die Wahrheit zu sagen, und ich habe es nach bestem Gewissen getan, was geht es diese Banditen weiter an! Wollen sie ihre Kunstwerke nicht betritteln haben, mögen sie dieselben verschließen oder den Fremden den Zutritt zu ihnen verweh- ren.“
„Ich habe Euch gewarnt“, versetzte Lange, einen argwöh- nischen Blick auf seinen Cicero werfend, „Ihr tut wohl, Euch danach zu richten.“

152,20

Altes Theater.
 Mittwoch: Ein Walzertraum. Anf. $\frac{1}{8}$ Uhr.
 Donnerstag: Der Doppelmensch. Anf. $\frac{1}{8}$ Uhr.
 Freitag: Mein Leopold. Anf. $\frac{1}{8}$ Uhr.
 Sonnabend: Künstlerblut. Anf. $\frac{1}{8}$ Uhr.

Weizen, alt	zu 85 kg:	—	bis	—
neu	85	10,50	20	—
Roggen, alt	80	—	—	—
neu	80	13,25	13,60	—
Hafer, alt	50	—	—	—
neu	50	8,50	9,10	—
Schüttstroh (Roggenstroh) der Zitr.		2,35	2,75	—
Weizen-Schüttstroh das Squad		—	—	—
Roggen-Schüttstroh der Zentrner		—	—	—
Bundstroh der Zentrner		—	—	—
Gewandstroh (Haferstroh) der Zitr.		1,20	1,00	—
Streuholz der Zentrner		1,20	1,50	—

Deu der Zentner	2,50	3,25
(neu) der Zentner	—	—
Gesammet der Zentner	2,25	2,50
Kartoffeln des Hektoliter	—	—
Kartoffeln der Zentner	2,50	3,—
5 Liter	—,30	—,35
Butter des Kilogramm	2,48	2,68
Eier des Stück	—	—,07
Kepfel, 5 Liter	—,40	—,50

Grimmner Marktpreise v. 17. April 1909.

Butter, Stück	62—68 Pf.
Eier, Stück	7 Pf.
Kartoffeln, Kiste	30 Pf.

1. *Journal of the American Medical Association*, 1997; 278: 1019-1024.

Der Vorstand.

Reimann & Kirmse,
Leipzig, Elsterstr. 5.

Fr. Schulz, Grimma,
Piano-Magazin und Instrumentenbau.

empfehlen **Carl Hoier, Kurt Hörig, I. verw. Kühne.**

Hellz Steeger Nachf. Drogerie
 Germ. Bendi
 in Wauchof.

von Bergmann & Co., Radebul
à Std. 50 Bf. bei: C. Habern
und Wethefer Bericht.

erzengt aus den Extrakte wertvoller Wald- und Wiesendolmen, verfügt u. veredelt diese die Haut. Das Haar wird nach Gebrauch v. Grälich's Neuhautseife sehr u. wellig. Weiter leistet Grälich's Neuhautseife als Kindersäure unschätzbare Dienste. — Preis eines Stücks für mehrere Monate ausreichend 50 Pfg. Kündlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Naunhof: C. Hofmann, Kaufmann, Wilh. Heilmann, Friseur. K. Wendler, Felix Stegger's Nef.

wird anständ. Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Off. unt. D. G. 2058 an Rudolf Mosse, Dresden.

See taken in see Appendix

**Oswald Uhlig, Lausigk,
Neptun-Fahrrad-Fabrik.**

Herm. Wendt,
Ecke Garten- und Grimmaer-Str.

empfeht billigst
Hermann Wendt.

Zu haben in den Apotheken.